

Zwei Wagenladungen voller Wilhelm Tell

Das Theater 88 in Ramsen wandelt auf den Spuren des Nationalhelden. Zur 1150-Jahr-Feier kommt ein kritisches Tellstück zur Aufführung.

Ramsen (E.F.) Ein unscheinbares Bauernhaus an der Bahnhofstrasse: Dort lagern Bühnenbild und Requisiten für die neueste Produktion des "Theaters 88" in Ramsen. Für das Stück "Der Schütze Tell" hat Bühnenbildnerin und Requisiteuse Monika Stahel Unmengen von Kostümen, Requisiten, Büchern, Plakaten und Bilder angesammelt. "Das Bühnenbild", so lautet ihr Konzept, "soll gleichzeitig ein Ausstellungsraum werden". Die passionierte Sammlerin, die normalerweise Brockenhäuser und Flohmärkte abklappert, um den Fundus ihres "Privatmuseums" an der Schaffhauser Vordergasse zu vergrössern, ist seit einiger Zeit von der "Tellitis" besessen. Seit Probenbeginn des Tellstückes im Frühjahr reist sie vor allem in die Innerschweiz und ist auf der Suche nach all jenen Gegenständen die in irgendeiner Form mit Tell zu tun haben. "Mich fasziniert diese Figur", sagt sie, "ebenso das Umfeld." So war ihre Exkursion ins Tellspielhaus nach Altdorf mehr als erfolgreich: "Hingegangen bin ich wegen des Uristiers, und zurückgekommen bin ich mit zwei Autoladungen voller Kostüme und Requisiten. Dabei will sie keine historisch-kritische Sammlung, sondern möglichst viel Material zum Thema Tell. Von ihren Kontakten in die Innerschweiz zeigt sich die besessene Sammlerin begeistert: "Im Tellspielhaus sind wir mit offenen Armen empfangen worden". Das war nicht von vornherein klar: "Unser Tell ist ja etwas völlig anderes als der von Schiller." Das kritische Stück, das das Theater 88 als Beitrag zur 1150-Jahr-Feier in Ramsen aufführt, hat nämlich auch im Dorf zu allerlei Zwistigkeiten geführt (vgl. Artikel weiter unten). Deshalb überlegte sich die Ausstatterin zunächst, ob man den Leuten im Tellspielhaus überhaupt sagen sollte, was für einen Tell die Truppe denn aufführe. Die Reaktion war unerwartet und für die Leute aus Schaffhausen erfreulich. Auch in Altdorf, so erfuhr man, habe die Aufführung von Schneiders Tell zur Debatte gestanden. "Jedenfalls werden die Innerschweizer unsere besonderen Gäste sein", sagt Mona Stahel. Sie dürfte zur Zeit eine der grössten privaten "Tellsammlungen" haben: Darunter auch manche Trouvaille wie Originalplakate von den Tellspielen 1925 sowie ein Wandbild des Innerschweizer Malers Heinrich Danioth, der eine Kulisse für die Spiele während der 50er Jahre übermalte und daraus einen Danioth machte. Ein überdimensioniertes Werk, immerhin 11 Meter lang. Das alles werden die Theaterbesucher bei der Premiere am 7. September zu sehen bekommen.

Derzeit ist das Bühnenbild noch in Mona Stahels Elternhaus in Ramsen aufgebaut, wo die Truppe unter der Regie von Ingrid Wettstein zeitweise probt. Aufgeführt wird "Der Schütze Tell" dann in der Aula, und man darf gespannt sein, was das "Theater 88" aus der Vorlage von Hansjörg Schneider macht. Es geht darin um einen besessenen Theaterleiter, der Tell-Utensilien sammelt. Das Ganze spielt sich in einem Verleih ab. Insofern ist das Stück bei der Ausstatterin Mona Stahel bestens aufgehoben: "Ich fühle mich hin und wieder selbst wie die Theaterfigur mit ihrem Tell-Fieber." Und es gibt noch weitere Parallelen zur Realität: Einige Zitate aus der heftigen Diskussion im Vorfeld hat Regisseurin Wettstein gleich ins Stück eingebaut. "Der Tell ist einfach eine spannende Figur, die zu reden gibt", sagt Mona Stahel. Wie wahr...

Viel Theater ums Theater

Als sich das "Theater 88" vor geraumer Zeit anbot, zur 1150-Jahr-Feier von Ramsen ein

Stück zu inszenieren, erntete man anfangs Lob und Begeisterung. Der aus Ramsen stammende Dichter Jakob Brütsch aus Barzheim sollte das Stück schreiben. Man kam ins Gespräch, aber das "Theater 88" konnte sich mit der Vorlage nicht einverstanden erklären, was Brütsch sehr enttäuschte. Die Truppe wollte aber auf jeden Fall einen historischen Bezug zur Gemeindegeschichte schaffen und stiess darauf, dass 1946, vor 50 Jahren also, in Ramsen "Das alte Urner Spiel vom Wilhelm Tell" unter der Regie von Karl Bohle gespielt worden war. In der Folge entschied man sich für eine Tellversion von Hansjörg Schneider. Da die Truppe als prominenten Mitspieler Mathias Gnädinger gewinnen konnte, legte Regisseurin Ingrid Wettstein eine Fassung sehr frei nach Schneider vor, in der Gnädinger die Rolle eines Erzählers übernehmen sollte - mit Anekdoten aus der Dorfgeschichte. Einige Zeit nach Probenbeginn stieg Gnädinger jedoch aus. Begründung: Terminprobleme und ein anderweitiges Engagement. Die Truppe musste umdisponieren. Die jetzige Fassung hält sich nun eng an Schneiders Vorlage. Dies wiederum sorgt für heftige Diskussionen, denn das Stück geht von einem Mythos Tell aus und bedient sich einer etwas derben Gassensprache. Zudem werden Männerrollen mit Frauen besetzt. Im Dorf sollen Briefe kursiert sein, und seitens der Gemeinde war man nicht mehr so erfreut über das Theater. Von einer Vorstellung, die die Gemeinde ursprünglich "kaufen" wollte, ist nicht mehr die Rede. Dafür, so Gemeindepräsident Richard Mink, "erhält das Theater eine Defizitgarantie". Und diejenigen Festgäste, die das Theater besuchen wollen, einen Gratis-Eintrittsbö.